



GESCHICHTEN AUS DEM WIENER WALD

Volksstück von Ödön von Horváth

Premiere
25. März 2023
Großes Haus

Stadttheater
Ingolstadt



Marianne	Clara Schwinning
Zauberkönig	Peter Reisser
Alfred / Der Mister	Péter Polgár
Oskar	Matthias Gärtner
Valerie	Nicola Lembach
Havlitschek	Fabio Savoldelli
Die Mutter / Rittmeister	Manuela Brugger
Hierlinger Ferdinand / Erich	Chris-Pascal Englund Braun
Die Großmutter	Katrin Becker
Baronin / Emma	Theresa Weihmayr
Ida	Anastasia Denim / Hanna Glöckl (alternierend)



Regie	Julia Prechsl
Live-Musik	Fiete Wachholtz
Bühne	Valentin Baumeister
Kostüm	Miriam Waldenspuhl
Choreografie	Chris-Pascal Englund Braun
Dramaturgie	Isabel Ilfrich
Regieassistenz	Verena Wais
Kostümassistenz	Milena Keller
Soufflage	Constance Chabot-Jahn
Inspizienz	Rowena Haunsperger
Theatervermittlung	Lena Hilberger



Aufführungsdauer ca. 170 Minuten mit Pause



Nachhaltigkeit heißt,

der Region etwas zurückzugeben und einen Mehrwert zu schaffen.

In Form von Spenden, Sponsoring, Gewinnausschüttungen und einer Stiftung, unterstützen wir unterschiedlichste Projekte und Organisationen in der Region - angefangen von dem Bereich Bildung, über Kultur, Soziales, Sport bis zum Thema Umwelt.

*Nachhaltigkeit. Der Rede wert.
Weil unser Morgen ein Hier und Jetzt braucht.*



Das Stück

In einer stillen Wiener Straße mit Metzgerei, Tabakladen und Spielzeuggeschäft lebt Marianne, Tochter des Zauberkönigs. Eigentlich verlobt mit dem scheinbar soliden, spießigen Metzger Oskar, lässt sich Marianne mit dem leidenschaftlichen, aber zwielichtigen Alfred ein – eine Entscheidung, die Mariannes Leben weitreichend verändert: Die Affäre fliegt auf und die Verlobung wird gelöst. Auf die anfangs aufregende Verbindung mit Alfred folgt der soziale Abstieg und Marianne muss sich fragen, wie sie noch das gemeinsame Baby ernähren können. Also gibt sie ihr Kleines schweren Herzens zur Schwiegermutter in die Wachau. Marianne landet als erotische Tänzerin in einem Nachtlokal. Als das auffliegt, will Mariannes Vater, der Zauberkönig, nichts mehr mit ihr zu tun haben. Zu allem Übel wird sie auch noch fälschlicherweise des Diebstahls beschuldigt und landet in Haft. Als sie wieder entlassen wird, gelingt die Versöhnung mit dem Vater, doch die Trennung von Alfred ist endgültig. Als sie ihren Sohn aus der Wachau wieder zu sich holen möchte, erfährt sie das Schrecklichste: Der Kleine ist an einer Lungenentzündung gestorben – absichtlich herbeigeführt von Alfreds Großmutter. Am Tod ihres Kleinen zerbricht sie. Dass Oskar sie wieder zu sich nehmen will, kann ihr kein Trost sein.

Der Autor

Ödön von Horváth, geboren in Österreich-Ungarn als Sohn eines Diplomaten, wuchs viersprachig auf und zog im Grundschulalter sehr häufig um. Die deutsche Sprache hat er sich bewusst als seine Schriftsprache ausgewählt. Er verbrachte einen Großteil seiner Jugend und Studienzeit in München. Der Bezug zu Wien ergibt sich durch den dort lebenden Onkel Josef Prehnal, bei dem er zeitweise lebte. Seine Eltern und er ließen sich schließlich im oberbayerischen Murnau nieder, wo er sich u. a. mit der Malerin Gabriele Münter anfreundete. Die deutsche Staatsbürgerschaft wird ihm verweigert, offiziell, weil er nicht zweifelsfrei nachweisen konnte, einmal von der Schriftstellerei leben zu können. Diese Ablehnung bringt ihn dazu, fortan sein Weltbürgertum zu betonen. Sein Ruf im Ort nimmt Schaden, als er sich öffentlich gegen die aufstrebenden Nationalsozialisten stellt. Horváth und seine Familie müssen Murnau schließlich verlassen, weil er im Wirtshaus verlangte, eine Rede Hitlers im Radio abzustellen. Nach Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland 1938 emigrierte er nach Paris, wo er noch im selben Jahr einen Unfalltod erlitt. Das Schlossmuseum in Murnau, das heute eine dauerhafte Horváth-Ausstellung beherbergt, wirft die Frage auf das: »Wie wäre Horváths Leben wohl verlaufen, wenn er keinen ungarischen Pass gehabt hätte, sondern Deutscher gewesen wäre?«

Regie-Team

Julia Prechsl wurde geboren in Landshut. Sie studierte zunächst Theater- / Medienwissenschaften an der FAU Erlangen-Nürnberg und arbeitete als Regieassistentin in verschiedenen Produktionen. Von 2013 bis 2017 studierte sie Regie für Schauspiel und Musiktheater (BA / MA) an der Theaterakademie August Everding. Neben diversen Projekten auf den Bühnen der Akademie realisierte sie bereits ab ihrem zweiten Studienjahr Projekte auf professionellen Bühnen. Ihre Arbeiten gastierten bei den Bayerischen Theatertagen in Bamberg (2015), Hof (2017) und Fürth (2018). Im Sommer 2017 wurde sie eingeladen, zusammen mit 65 Regisseur*innen aus 27 Ländern weltweit am renommierten »Directors Lab« des Lincoln Center Theater, New York City, teilzunehmen. Im Fachmagazin »Die Deutsche Bühne« wurde sie in der Jahresbilanz 2018 / 19 für ihre Inszenierungen am Theater Regensburg in der Kategorie »bestes Schauspiel« nominiert. Ihre Inszenierung von »Die Nibelungen« nach Friedrich Hebbel in eigener Bearbeitung wurde in die 10er Auswahl des digitalen Nachtkritik-Theatertreffens 2022 gewählt. Seit dem Wintersemester 2020 ist sie als Gastdozentin im Studiengang Schauspiel der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart tätig, seit 2021 unterrichtet sie außerdem als Gastdozentin im Studiengang Regie der Theaterakademie August Everding, München. Julia Prechsl arbeitet als freischaffende Theaterregisseurin u. a. am Staatstheater Nürnberg, dem Staatstheater Saarbrücken, dem Staatstheater Stuttgart, dem Theater Münster, dem Theater Regensburg, dem Theater Memmingen, dem Deutschen Theater Göttingen, dem Staatstheater Meiningen und dem Staatstheater Darmstadt.

Fiete Wachholtz studierte bis 2014 Jazz und Pop Drums an der HvdK ArtEZ Arnhem / Niederlande und der HMT Felix Mendelssohn Bartholdy Leipzig. Von 2015 bis 2017 studierte er Regie für Musiktheater und Schauspiel an der Theaterakademie August Everding in München bei Sebastian Baumgarten. Heute arbeitet er vorrangig als Bühnenmusiker, Sounddesigner und Komponist. In seiner Arbeit als Theatermusiker forscht er an der Verbindung von räumlichem Sounddesign und der Verfremdung realer Klänge der Außenwelt hin zu einer musikalischen Gesamtkonzeption. Er arbeitete bereits mit den Regisseur*innen Franziska Angerer, Beltina Bruinier, Sascha Hawemann, Laura Linnenbaum, Blanka Radoczy, Georg Schmiedleitner sowie Kay Voges. »Geschichten aus dem Wiener Wald« markiert die 17. Zusammenarbeit mit Regisseurin Julia Prechsl. Einen Überblick über seine Arbeiten finden Sie auf www.neurokraft.com

Valentin Baumeister studierte am Mozarteum Salzburg Bühnen- und Kostümgestaltung. Nach mehreren Assistenzen, u. a. am Münchner Volkstheater, war er Teil des Young Directors Project »36566 Tage« der Salzburger Festspiele. Seitdem arbeitet er mit Regisseur*innen wie Julia Prechsl, Laura Linnenbaum und Volker Lösch u. a. am Theater Bonn, Schauspiel Hannover, Berliner Ensemble, Staatsschauspiel Stuttgart und Düsseldorfer Schauspielhaus. Für die Bühne von »Homohalal« am Staatsschauspiel Dresden wurde er in der Fachzeitschrift »Theater heute« zum Nachwuchskünstler des Jahres nominiert. Mit der Regisseurin Julia Prechsl verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit.

Miriam Waldenspuhl wurde 1990 in Freiburg geboren und arbeitet international als freie Kostüm- / Maskenbildnerin für Theater und Film. Zu ihren europäischen Arbeiten zählen Produktionen an den Münchner Kammerspielen, den Bayreuther Festspielen, dem Festival d'Aix en Provence, dem Stadttheater Münster, dem Stadttheater Osnabrück, dem Staatstheater Stuttgart, dem Staatstheater Saarbrücken sowie der Glyptothek München. Zu den Filmarbeiten zählen Kooperationen mit ARTE, SWR, BR, MackNeXT, kalekone film sowie Maverick Film. Zu ihren US-Credits gehören: NYU Graduate Theatre, NYU Graduate Film und NYU Dance. Sie erhielt ihren MFA in New York City von der NYU / Tisch in Costume Design und einen BA von der Theaterakademie August Everding München in Maskenbild. Sie absolvierte eine Lehre bei Gianni Salerno GmbH in Freiburg und studierte an der Albert-Ludwigs-Universität Kunstgeschichte und Spanisch. Seit 2021 ist sie als freie Dozentin an der Theaterakademie August Everding in München tätig.

Chris-Pascal Englund Braun ist Tänzer, Choreograf, Schauspieler und Dozent. 2017 absolvierte er die Tanzausbildung an der Ivanson International School of Contemporary Dance und begann kurz darauf, dort regelmäßig zu unterrichten und zu choreografieren. Die Zeit im Tanzensemble des Staatstheaters Kassel (2020–2021) unter der Leitung von Johannes Wieland hat Chris' künstlerischen Werdegang stark beeinflusst. In seinen Choreografien sucht er die nahtlose Verbindung zwischen Tanz, Text und Schauspiel in extremer Physikalität. Sein Schauspieldebüt hatte Chris 2022 in »Amsterdam« (Staatstheater Darmstadt, Regie Julia Prechsl). Chris nutzt den Dualismus des Tanzes als Form der zwischenmenschlichen Kommunikation und als Medium der abstrakten Erzählkunst, um seine Ideen und seine Art die Welt zu sehen und zu kommunizieren.



In Lars' Kopf entsteht ein Wandgemälde. Gerade jetzt. Oder in 7 Jahren.

Lars Breuer, Künstler

Entscheidend dafür ist der Freiraum, in dem Ideen wachsen und Neues entsteht. Dafür sorgen wir. Audi schafft Freiraum. Für Menschen. Und Kultur. www.audi-art-experience.de

Lars Breuer wurde in seinem Atelier von Felix Broede fotografiert.

Interview mit Julia Prechsl

Isabel Ilfrich: Ödön von Horváth stellt an den Anfang seines Theaterstücks die Bemerkung: »Das Stück spielt in unseren Tagen und zwar in Wien, im Wiener Wald und draußen in der Wachau«. Was macht es für das heutige Ingolstädter Publikum relevant?

Julia Prechsl: Natürlich ist das Stück aus Horváths Zeit heraus entstanden, aber das Spannende ist: Sobald man den Rahmen verändert, liest man in keiner Zeile, dass es im Österreich der 1930er Jahre spielt. Sei es die misogynen Gesellschaft, sei es die aufstrebende Rechte, sei es der Zauberkönig, der darüber philosophiert, dass Europa sich zusammenraufen muss, weil uns der nächste Krieg sonst alle in den Abgrund reißt. Das ist fast schon schmerzhaft aktuell.

I.I.: Im Zentrum der »Geschichten aus dem Wiener Wald« steht das Beziehungsdreieck zwischen Marianne, Oskar und Alfred, oder? Eine Frau, die den scheinbar soliden Fleischer für einen wettsüchtigen Halldori verlässt.

J.P.: Horváth erschafft Figuren, bei denen man auf den ersten Blick zu verstehen glaubt, welche Funktion sie haben und wofür sie stehen: der gute Kerl oder der charmante Bad Boy. Aber im Verlauf des Stücks wird immer deutlicher, welche Abgründigkeit und Mehrdimensionalität in allen Figuren steckt. Und ich glaube, es gibt gar kein Beziehungsdreieck zwischen Alfred, Oskar und Marianne. Sie ist nicht hin- und hergerissen zwischen den beiden, sondern flieht vom einen zum anderen.

I.I.: Sie versucht, aus den gegebenen Verhältnissen auszubrechen und sich loszumachen. Welche ihrer Charaktereigenschaften liegt für dich im Fokus der Inszenierung?

J.P.: Man könnte sie mutig, aufmüpfig oder revolutionär nennen. Aber für mich ist Mariannes ganz basales Bedürfnis nach Freiheit entscheidend – ein ganz grundsätzlicher Urinstinkt, ein Urvertrauen in Gerechtigkeit. Warum darf ich nicht frei entscheiden? Wieso gibt es für mich keine freie Wahl? Das liegt noch darunter.

I.I.: Marianne bekommt mit Alfred ein Kind. Zuerst drängt er sie zur Abtreibung, die aber nicht funktioniert. Später will er das Kind nur loswerden und gibt es zu seinen Verwandten in die Wachau. Warum?

J.P.: Zum einen ist das Kind der Klebstoff zwischen ihm und Marianne. Sobald das Kind nicht mehr jeden Tag präsent ist, fällt ihm die Trennung von Marianne leichter – darauf will er hinaus. Zum anderen glaube ich auch, dass das Kind für Alfred der Beweis für sein eigenes Versagen ist. Dieses Kind hätte es nie geben dürfen, weil er nicht fähig ist, diese Form von Verantwortung zu übernehmen: Marianne zu heiraten und sich um das Kind zu kümmern. Marianne und Alfred verlieben sich schon sehr ehrlich und echt ineinander, auch wenn es eine Affektliebe ist. Aber er schafft für sich und Marianne kein Zuhause, weil er nicht fähig ist, es zu finanzieren. Er ist in seinen Augen nicht fähig, diese Rolle auszufüllen, und deswegen darf Marianne sie auch nicht ausfüllen.

I.I.: Horváth erzählt die Geschichte nicht aus. Er deutet zwar ein mögliches Ende an – die Rückkehr Mariannes zu Oskar nach dem Tod ihres Kindes. Wie wird sie das verkraften?

J.P.: Ich finde es spannend, dass wir eine Geschichte als nicht auserzählt empfinden, nur weil die romantischen Verhältnismäßigkeiten nicht geklärt sind. Wir wissen nicht, ob sie Oskar heiraten wird oder nicht, scheinen diese Information aber für einen Schluss zu brauchen. Aber die Frage des Stücks ist nicht, wen sie heiratet. Ich glaube, dass es darum geht, wie diese Frau versucht, sich selbst nicht zu verlieren in einer Gesellschaft, die von ihr verlangt, sich selbst aufzugeben. Die Gesellschaft verurteilt Marianne dafür, wie sie ist, welche Entscheidungen sie trifft, wie sie liebt. Durch die Entwicklung im Stück wird der Druck auf sie so groß, dass sie zerbricht. Ich glaube, die anderen haben sie zerbrochen. Es ist egal, ob sie mit Oskar mitgehen wird oder nicht. Sie hat dafür gekämpft, selbst entscheiden und ihren Willen behalten zu dürfen. Sie hat darum gekämpft, ein ganzer Mensch sein zu dürfen. Doch die Gesellschaft um sie herum hat ihr das kaputt gemacht. Das ist das Ende.

I.I.: Horváth zeichnet ein sehr sensibles Gesellschaftsportrait. Welche Bedeutung hat für dich die politische Dimension des Stücks, die zu dieser Zeit – auch in Österreich – ganz virulent ist?

J.P.: Horváth erzählt den Bogen, welche Situationen Menschen dazu bewegen, sich zu radikalisieren oder in eine Verzweiflung, Aggression, Hoffnungslosigkeit zu geraten. Man hat das Gefühl, gerade die Menschen der »Stillen Straße« sind einzeln verloren und stehen unter Druck, durch den Anspruch der Gesellschaft

an sie. Aus diesem Druck entsteht Einsamkeit. Um viele Figuren zieht sich die Schlinge enger: Oskar, der die Frau nicht bekommt, die er will; der Zauberkönig, der pleite geht; Valerie, die eigentlich nur einen Mann möchte, der nicht grob zu ihr ist. Alle werden in eine Position gedrückt und verbogen. Die Frage ist: Biegst du dich mit? Versuchst du dich zu widersetzen? Und wie lange kann ich jemanden verbiegen, bis er sich wehrt?

I.I.: Auch Horváths Sprache ist außergewöhnlich: Jedes Wort, jede Satzstellung, jede Pause scheint sehr bewusst gewählt und genau platziert. Welches Verhältnis hast du zu seiner Sprache entwickelt?

J.P.: Jeder einzelne Satz ist so scharf formuliert wie ein Messer. Auch beim 30. Mal hat man den Satz noch nicht vollkommen durchdrungen, obwohl Horváths Sprache so bodenständig und scheinbar simpel daherkommt. Man sagt, es sei eine Kunstsprache. Dieser Eindruck entsteht, weil sie unecht genau ist. Weil die Figuren mit so geschliffenen Sätzen aufeinander antworten, selbst in der Volkscharakter- und Dialektform. Wir drücken uns im Alltag nie so bewusst aus. Die Sätze sind hyperreal – perfekt aus dem Mund heraus. Ähnlich wie bei Kleist. Das ist das Unehliche daran. Dadurch haben alle Unterhaltungen immer wahnsinnige Beträge. Es geht immer um alles und es geht nie um nichts – und das ist ganz toll.

I.I.: Und die Moral von der Geschichte?

J.P.: Das Stück hat eine massive Moral: Wir sollen uns bitte einfach mal so sein lassen, wie wir sind. Marianne hat außerehelich ein Kind bekommen, als Stripperin gearbeitet, saß im Knast wegen Diebstahls und bettelt bei Valerie um Essen. Auch heute würden wir die Straßenseite wechseln. Und trotzdem schafft es Horváth, dass man begreift: Marianne ist die moralisch gerechte Figur in dem Stück. Das ist der Mensch, der richtig handelt. Die Menschen mit Geld, ihren Cabriolets und ihrem Glauben sind die Abgründigen, bei denen innerlich etwas faul ist. In einem ganz kleinen Stück Bürger*innengeschichte wird ein ganz großer Gedanke verhandelt.

I.I.: Ein schönes Schlusswort. Danke!

»Die Weiber haben keine Seele, das ist nur äußerliches Fleisch!«

»Diese heutige Zeit ist eine verkehrte Welt! Ohne Treue, ohne Glauben, ohne sittliche Grundsätze. Alles wackelt, nichts steht mehr fest. Reif für die Sintflut.«

Technischer Leiter Jochen Reichler

Stellv. Technischer Leiter Werner Wecker

Technisches Büro Michaela Heinle, Simone Heinrich, Katharina König

Bühnenmeister Lukas Dietz, Jamil El-Jolani, Werner Wecker

Bühnentechnik Werner Angermeier, Eduard Fuss, (Vorarbeiter), Christian Augenthaler, Anton Dorner, Peter Glabmann, Robert Haag, Ottmar Haußner, Herbert Herrler, Ivan Ivanov, Marco Kreuter, Peter Leidl, Roland Leitmeyr, Andreas Loew, Thomas Meyer, Dagobert Rabensteiner, Mario Schneider, Eduard Schöpfel, Martin Tratz, Norbert Zeller

Leiter Beleuchtungsabteilung Julian Zell

Stellv. Leiter der Beleuchtungsabteilung Egon Reinwald

Beleuchtung Bernhard Kühn (Vorarbeiter), Roman Beyer, Andreas Groth, Joseph Lipperer, Amer Maghroumah, Wolfgang Meyer, Christian Müller, Marco Öttilinger

Videotechnik Esteban Nuñez, Hans-Josef Stegers

Hauselektriker Immanuel Groß, Kajetan Irrenhauser

Vorarbeiter Tonabteilung Martin Funk

Ton Irmak Akan, Michael Hutter, Marc Jablonowski

Requisite Heidi Pfeiffer (Vorarbeiterin), Stefanie Aigner, Patrick Christoph, Markus Jordan, Christine Geist

Leiterin Maske Margareta Weiß

Maske Fabian Costa, Laura Eckenigk, Julia Gottlöber, Julia John, Jennifer Ruof, Vera Stenico

Malersaal Jan Christian Ender, Denise Mörsberger, Mark Reindl, Hanna Weitmüller

Vorarbeiter Werkstätten Wilhelm Knodt

Werkstätten Helmut Breyer, Armin Paul, Bohustav Plevka, Walter Nachbar

Künstlerisch-Technische Produktionsleitung Manuela Weilguni

Gewandmeisterinnen Martina Janzen, Edel Braunreuther

Schneiderei Maria Bott, Elvira Eckart, Barbara Gschwendtner, Julia Kürzinger, Jessica Maus, Gertrude Nachbar, Franziska Nuber, Maren Rozina

Hauswarte Robert Limmer (Vorarbeiter), Stephan Glotz, Jürgen Ostermeier

Leiter Kasse Günter Burger

Kasse Carmen Buxbaum, Petra Lang, Sabine Oeser, Anja Siebendritt

Vorstellungsbetreuung

Bühneneinrichtung Jamil El-Jolani

Beleuchtung Julian Zell

Ton Irmak Akan

Requisite Markus Jordan

Maske Fabian Costa, Laura Eckenigk, Margareta Weiß

Ankleide Janine Aull, Anna Barberini, Inka Koffke, Michaela Ostler, Natalie Wildgrube

Die Damen und Herren vom Einlass / Garderobe

Textnachweise:

Sofern nicht anders ausgewiesen, stammen die Texte von Isabel Ilfrich. Die Texte der Biografien wurden vom Regie-Team zur Verfügung gestellt.

Wir machen darauf aufmerksam, dass **Ton- und / oder Bildaufnahmen** unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt **untersagt** sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar!

Das Stadttheater Ingolstadt wird vom Freistaat Bayern gefördert.

Impressum

Stadttheater Ingolstadt Spielzeit 2022 / 2023

Herausgeber Intendant Knut Weber

Redaktion / Texte Isabel Ilfrich

Satz / Gestaltung schnellervorlauf gmbh

Anzeigen Beate Geiger

Grafiken Katrin Busching

Druck Ledin Print & Mediacenter, Gaimersheim

Internet www.theater.ingolstadt.de

Gebraut nach dem Reinheitsgebot von 1516

Gutsbräu Oberhaunstadt Hell

• ursprünglich
• bayerisch
• süffig

www.gutsbraeu-oberhaunstadt.de
www.facebook.com/gutsbraeu

Einfach a guads Bier.

KESSEL

Kreative Köpfe gestalten Kultur

Und die Entwässerungslösungen der Zukunft



www.kessel.de/karriere